



Die Zuger Kirchen stört nicht, dass sie ihren Reichtum der Kirchensteuer von teilweise dubiosen Unternehmen verdanken

# Wes Brot ich ess, des Lied ich sing

Die üppigen Kirchensteuern von Firmen im Kanton Zug lähmen den Blick der Kirchen auf die Wirtschaft. Kritische Auseinandersetzung? Unerwünscht

Von Matthias Herren

Nur der ferne Lärm von Pressluftschlämmern stört die Stille in der Lounge der reformierten Stadtkirche in Zug. Sieben Liegestühle bieten gestressten Geschäftsleuten und Shopperinnen die Möglichkeit, sich mitten im Zuger Geschäftszentrum entspannen zu können. Der Lärm kommt nicht von irgendeiner Baustelle. Wenige Schritte neben der Kirche entsteht das neue Kirchenzentrum, das mit seiner noblen Granitfassade genauso gut eine Bank oder Konzernzentrale sein könnte.

Im Kanton Zug kann sich eine Kirche einen solchen Prestigebau für 20 Millionen Franken leisten. Hier fließen die Steuer-millionsen reichlicher als anderswo. 14 Millionen Franken oder 793 Franken pro Mitglied waren es bei den Reformierten im letzten Jahr. Im Vergleich dazu sind die Kirchengeschwister im Kanton Glarus geradezu arm: Dort steht mit 75 Franken pro Kirchenmitglied nicht einmal ein Zehntel zur Verfügung. Auch die katholische Kirche Zugs muss mit einer Steuerkraft von 540 Franken pro Mitglied nicht darben. Bei beiden Kirchen stecken nicht nur gut verdienende Kirchenmitglieder hinter dem reichen Steuersegen. Ein grosser Teil der

kirchlichen Einnahmen kommt von Holdings, Finanzinstituten, Treuhandbüros oder Briefkastenfirmen. Bei den Katholiken ist es fast jeder zweite Steuerfranke, bei den Reformierten sind es 39 Prozent.

Unter den juristischen Kirchensteuerzahlern finden sich auch Unternehmen wie beispielsweise die *Pipeline-Gesellschaft NEGP Company*, die von der russischen *Gasprom* kontrolliert wird, und die *Rosukrenergo AG*. Gemäss einer Medienmitteilung der *Alternative Kanton Zug* seien sie als zwielichtig einzustufen. Generaldirektor von NEGP ist ein ehemaliger Stasi-Major. Bei der *Rosukrenergo* deute vieles darauf hin, dass sie eine ostmafiöse Vergangenheit hat.

Dass die Kirche ihr Geld auch von Firmen erhält, die ihren Gewinn teils auf dubiose und nicht besonders christliche Art erwirtschaften, macht Alois Theiler, Geschäftsleiter der *Vereinigung der Katholischen Kirchgemeinden des Kantons Zug*, kein Bauchweh. »Wir haben keinen Einfluss auf die Geschäfte dieser Firmen«, sagt er und weist darauf hin, dass die kirchlichen Gebäude im Kanton Zug dank der guten Steuereinnahmen alle in einem Topzustand seien.

»Wenn die Unternehmen die Hälfte der Kirchensteuern bezahlen, sollte die Kirche

mit ihnen freundlich sein«, sagt Christoph Balmer. Der Leiter des *Forums Kirche und Wirtschaft* macht zwar an Veranstaltungen Wirtschaftsleute auf ihre gesellschaftliche Verantwortung und ethisches Handeln aufmerksam. Doch grundsätzlich strebt das Forum eine vertrauensvolle Partnerschaft zur Wirtschaft an. Im Weiteren will Balmer den Kirchenleuten die Wirtschaft näher bringen. »Das ist keine leichte Aufgabe«, sagt Balmer. Doch mit Betriebsbesichtigungen könne er Interessierten aus den Pfarreien zeigen, wie ein Unternehmen funktioniert.

Ein Herz für Unternehmer hat auch der reformierte Pfarrer aus Oberägeri, Jürg Rother. Er ist bekannt für seine Managerseelsorge. »Manager sind eine Randgruppe«, erklärt er. Als Verantwortungsträger seien sie oft sehr einsam. Deshalb sollten sie auch von der Kirche unterstützt werden. Rother bietet ihnen Coachings an, wo Personalentscheidungen, aber auch private Schwierigkeiten zur Sprache kommen. Problematische Geschäfte oder Fragen um Boni seien in seinen Gesprächen kein Thema. »Ich fokussiere den Menschen und nicht das System.«

Die reformierte Kirchenratspräsidentin Monika Hirt ist sich der Problematik bewusst, dass die Kirchensteuern teilweise

auch von Unternehmen kommen, hinter deren Geschäftspraktiken die Kirche nicht stehen kann. »Unsere Aufgabe ist es, diese Gelder sinnvoll einzusetzen«, sagt sie. Acht Prozent der Kircheneinnahmen geben die Zuger Reformierten weiter. Grosszügige Unterstützungsbeiträge erhalten Hilfswerke oder die arme Neuenburger Kirche. Dank den üppigen Unternehmenssteuern könne die Kirche auch einen umfangreichen Beratungsdienst für die ganze Bevölkerung anbieten: so etwa die Schulden- und Opferberatung, aber auch ein Projekt für Langzeitarbeitslose. »Gleichzeitig wollen wir auch den Kontakt zur Wirtschaft intensivieren«, sagt die Kirchenratspräsidentin. Dabei habe der Kirchenrat vor allem Gewerbetreibende im Blick.

**A**uch Klaus Hengstler, Gemeindeleiter der katholischen Pfarrei Baar, weist auf die breite karitative Tätigkeit seiner Gemeinde hin. »Ohne die Kirchensteuer von Unternehmen könnten wir uns beispielsweise nicht im sozialen Wohnungsbau engagieren«, sagt er. Allerdings wird in seiner Pfarrei das Verhältnis zwischen Kirche und Wirtschaft kontroverser diskutiert als anderswo. In Baar steht die Konzernzentrale von *Glencore*, einem der weltweit grössten Rohstoffgiganten. *Glencore* kam in die negativen Schlagzeilen, weil das Unternehmen in Kolumbien Kohle abbaut und sich nicht um die gesundheitlichen Risiken für die Bevölkerung kümmert. Für seine »skrupellose« Art erhielt der Konzern 2008 mit dem »Public Eye Award« einen Negativpreis.

Das Verhalten von *Glencore* sei unter Pfarreimitgliedern diskutiert worden, sagt Hengstler. Offiziell thematisiert worden sei es aber nicht. Hengstler denkt, dass es gut

wäre, wenn die Pfarrei den Kontakt mit *Glencore* suchen würde. »Ich selber kenne mich aber in diesem Geschäft zu wenig aus«, entschuldigt er sich. Er habe den kongolischen Pfarrei-Priester Joseph Kalamba aufgefordert, sich in der Konzernzentrale einmal zu informieren. »*Glencore* ist ja auch in seinem Heimatland aktiv.«

Wie hart der Boden in den Zuger Pfarreien ist, wenn Wirtschaftsthemen kritisch zur Sprache gebracht werden, weiss Berty Zeiter. Sie gehörte bis vor einem Jahr dem Pfarreirat Baar an. Als Mitglied der Gruppe Schweiz-Kolumbien hat sie sich intensiv mit den Machenschaften von *Glencore* befasst und dazu Podien organisiert. »Für unsere Veranstaltungen bekamen wir zwar die Pfarreisäle, doch zu den Podien einladen wollten die Kirchgemeinden nicht.« Die Kirchenverantwortlichen würden die Sache lieber unter dem Deckel halten. Zu gross sei die Angst, dass von bürgerlicher Seite die Abschaffung der Kirchensteuer für Unternehmen verlangt werde.

2005 war ein solches Ansinnen jedenfalls chancenlos. Mit 61 zu 10 Stimmen lehnte das Kantonsparlament eine Motion der SVP ab, die die Kirchensteuer für juristische Personen abschaffen wollte. Die Politik decke die Kirche, solange sich die Kirche gegenüber der Wirtschaft still verhält, sagt Lukas Niederberger, ehemaliger Direktor des Lassalle-Hauses. Dass es die Zuger Politik nicht duldet, wenn ungeschriebene Grenzen überschritten werden, erlebte Niederberger selber. Weil er illegal Asylsuchende im Lassalle-Haus beherbergte, strich das Kantonsparlament für ein Jahr die 70 000 Franken Unterstützungsbeitrag für das Bildungshaus. Die Kirchen im Kanton Zug sind nicht in Gefahr, dass es soweit kommt. ■

## Aufbrüche im Kanton Zug

Über Auffahrt (13. bis 15. Mai) findet die vierte Tagsatzung des Bistums Basel in Steinhäusern ZG statt. Sie beschäftigt sich mit dem Thema »Sin(n)tflut – ab in die Arche!? Menschen-, Welt- und Gottesbilder im Streit«. Dabei werden gängige Vorstellungen hinterfragt: so in Workshops zum Abschied von der Opfertheologie, zum Glauben der Atheisten oder zur Frage, ob die Religionen Störenfriede oder Friedenstifter sind.

Ein Aufbruch ganz anderer Art als die Tagsatzung ist die *City Kirche* in Zug. »Mit dem ökumenisch geführten Projekt wollen wir Kreise ansprechen, die sonst nicht in die Kirche kommen«, sagt die reformierte Kirchenratspräsidentin Monika Hirt. Die *City Kirche* ist ein Ort, wo Gestresste jeweils über Mittag zur Ruhe kommen können. Einmal in der Woche besteht auch die Gelegenheit, mit einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger zu sprechen. ■ HE